ROTHER BERND, Sozialdemokratie Global: Willy Brandt und die Sozialistische Internationale in Lateinamerika (Willy Brandt – Studien und Dokumente

Campus | Frankfurt a.M. 2022 | 470 Seiten, Gebunden | 39 € | 9783593515014

In diesem Buch von Bernd Rother, einem langjährigen Mitarbeiter der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung, geht es, wie der Untertitel verspricht, in erster Linie um Willy Brandt und die Sozialistische Internationale (SI) in Lateinamerika und nicht um deren globales Wirken. Rother hat gute Gründe für diese Beschränkung, denn einerseits ist das Thema an sich schon breit gesteckt und andererseits war Lateinamerika das mit Abstand wichtigste außereuropäische Zielgebiet für die deutschen Mitglieder der SI. Dass sich diese Aktivitäten unter der Präsidentschaft Brandts nach dessen Rücktritt als Bundeskanzler ab 1976 entfalteten, war ebenfalls kein Zufall. Lateinamerika war seinerzeit eine Projektionsfläche für die Linke weltweit. Das galt sowohl im positiven Sinne durch die Hoffnungen, die sich mit den Revolutionen in Kuba und später in Nicaragua sowie mit dem Wahlsieg der Unidad Popular in Chile verbanden, wie auch im negativen durch die Militärdiktaturen, die vielerorts die Ansätze linker Regierungen wieder zunichtemachten.

Rothers Buch konzentriert sich auf die Endphase des Kalten Kriegs von den 1970er- bis in die frühen 1990er-Jahre. Dabei macht er bewusst Einschränkungen, die er in der Einleitung transparent begründet. So geht es ihm nicht um die Gesamtheit der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Lateinamerika in dieser Zeit, sondern um die Außenbeziehungen der Sozialdemokratischen Parteien, die damit als transnationale Akteure in den Fokus rücken. Eine weitere Einschränkung ist die Konzentration auf die europäische, genauer, die deutsche Seite, was mit der Verfügbarkeit der Quellen zu tun hat. Zweifellos ist der Quellenbestand der deutschen Sozialdemokratie umfangreicher und besser zugänglich als die in Lateinamerika – und auch in anderen europäischen Ländern – vorhandenen Quellen, wenn es sie denn überhaupt noch gibt. Um dort in die Tiefe zu gehen, hätte der Autor vor Ort viel Zeit investieren müssen, um Kontakte zu knüpfen und die oft in Privathänden befindlichen Dokumente mühsam zu suchen oder aber die Textquellen durch Oral History-Interviews zu ergänzen.

Da Rother dies nicht tut, bleibt das Buch wie gesagt der deutschen Perspektive verhaftet, wobei auch die Rückwirkungen der sozialdemokratischen SI-Aktivitäten auf die Außenpolitik der sozialliberalen Regierungen ausgeklammert werden. Der Autor konstatiert, dass es sich bei der SI um einen „Scheinriesen“ (S. 29) handelte. Gewicht bekam die Vereinigung durch ihre Einzelmitglieder, die je nach finanziellen Möglichkeiten mehr oder weniger aktiv agierten. Vor allem die deutschen Sozialdemokraten im Verbund mit den schwedischen und österreichischen Genossen verfügten in besonderem Maß über diese Mittel und nutzten sie für ihre Arbeit in Lateinamerika etwa durch die Friedrich-Ebert-Stiftung. Wie der Autor eingangs klar macht, war es nicht die SI, sondern das persönliche Ansehen Willy Brandts, das vor Ort Türen öffnete. Die SI bot demgegenüber nur ein lockeres Forum für den Meinungsaustausch mit lateinamerikanischen Partnern.

Das Buch ist in drei ungleiche Teile gegliedert. Im ersten Teil geht es um die Grundlagen für die internationale Parteiarbeit. Rother diskutiert hier die Faktoren, die die Akteure zur Belebung der SI motivierten. Die Transformationen auf der iberischen Halbinsel waren ebenso ein entscheidender Auslöser wie das als Versagen wahrgenommene Handeln der USA in ihrem vermeintlichen „Hinterhof“. Die Sozialdemokratie, so sahen es Brandt und Gleichgesinnte, konnte demgegenüber einen dritten Weg zwischen dem US-Kapitalismus und dem real existierenden Sozialismus des Ostblocks bieten. Die Solidarität mit den Völkern der „Dritten Welt“ spielte dabei

eine wichtige Rolle. Verbesserte Kommunikationsmöglichkeiten erleichterten den Austausch. Zudem gab es auf Seiten lateinamerikanischer Reformkräfte schon seit den 1960er-Jahren Interesse daran, den Reformismus der europäischen Sozialdemokraten näher kennen zu lernen, denn Länder wie Schweden galten als Vorbild.

Die Annäherung der europäischen Sozialdemokraten und der lateinamerikanischen Linksreformer spielte sich zunächst außerhalb der SI ab und fand in einer Konferenz in Caracas 1976 einen ersten Höhepunkt. Mit der Wahl Brandts zum Präsidenten der SI verlagerten sich die Gewichte. Die SI wurde zum Zentrum der Zusammenarbeit der Parteien. Wie Rother herausarbeitet, blieben jedoch die Grundprobleme der fehlenden Ausstattung bestehen. Zudem blieb die Internationale tendenziell eurozentrisch. Im Gegensatz zu den Europäern, die sich berufen fühlten, zu allen Themen von den Menschenrechten bis zur Nahostproblematik beizutragen, blieben die Lateinamerikaner zurückhaltend, solange es nicht um ihre eigenen Belange ging. Rother arbeitet hier sehr schön die lateinamerikanische Sichtweise gegenüber den Europäern heraus, die der Salvadorianer Guillermo Ungo treffend als „unausgesprochene Übereinkunft kolonialer Unterwerfung" charakterisierte (S. 197). Anders als die Europäer kannten die lateinamerikanischen Vertreter in der SI ihre Gesprächspartner nur zu gut.

Im dritten und mit Abstand größten Teil des Buches geht Rother auf lateinamerikanische „Herausforderungen" ein. Damit meint er die nicaraguanische Revolution, den Bürgerkrieg in El Salvador sowie – allerdings eher epilogartig – den Konflikt um die Falkland-Inseln/Malvinen. Zentralamerika wurde in den 1980er-Jahren zu einem Schwerpunkt der Debatten innerhalb der SI. Nicaragua und El Salvador versprachen den ewigen Kreislauf von Unterdrückung und Gewalt durch reformerische, ja revolutionäre Projekte zu durchbrechen. Wie weit aber durfte der revolutionäre Geist gehen? Darüber war man sich innerhalb der SI uneins. Rother zeichnet die verästelten Diskussionen akribisch nach. Fachlich Interessierte finden hier viele interessante Informationen.

Dieses Buch ist eine willkommene Ergänzung zu den Studien zur Außenpolitik der Bundesrepublik in der Spätphase des Kalten Kriegs. Mit der Konzentration auf die SI und die Parteien rückt Rother Akteure in den Mittelpunkt, die bislang wenig Beachtung fanden. Wie der Autor eindringlich zeigt, war die SI in den ersten Jahren unter Brandt sehr erfolgreich und wurde auch in den Zentren der Macht wie z.B. den USA als beachtenswerter neuer Gesprächspartner geschätzt. In den 1980er-Jahren ließ dieser Glanz nach, die „Herausforderungen" wurden zu groß. Als dann Persönlichkeiten wie Olof Palme, Bruno Kreisky und schließlich auch Brandt, die die Hochphase entscheidend prägten, starben und mit dem Ende des Kalten Kriegs ein neues Zeitalter begann, verlor die SI schnell an Bedeutung.

STEFAN RINKE, Berlin

Zitierempfehlung

Stefan Rinke: Rezension von: Bernd Rother, Sozialdemokratie Global: Willy Brandt und die Sozialistische Internationale in Lateinamerika, Campus, Frankfurt a.M. 2022, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) Band 63, 2023, URL: <https://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81952> [26.7.2023].